











PNP Sales GmbH

Medienstraße 5 Tel. 0851/802-594 94036 Passau www.pnp.de

Passauer Neue Presse

Liebe Les erinnen und Leser,

es gibt einen alten Spruch, den man immer wieder zu hören bekommt: "Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit." Soll ich Ihnen etwas sagen? Ich halte diesen Spruch für platt und völlig untauglich. Als ob es um irgendwelche Moden oder Befindlichkeiten ginge, an die man sich nur halten muss, um stets modern daherzukommen. Nein, die wahre Kunst der Führung ist, zu antizipieren, wohin eine Entwicklung geht, frühzeitig zu erkennen, welche Auswirkungen sie hat, und dann anhand von handfesten Fakten statt Gefühlen die Entscheidungen zu treffen, die notwendig sind, um in der Zukunft zu bestehen. Im vorliegenden Magazin haben wir zwei hervorragende Beispiele, die zeigen, was ich meine – dass nämlich kluge Führung deutlich mehr ist, als die Fahne in die wechselnden Brisen des Zeitgeistes zu halten.

Die BMW-Personalvorständin Ilka Horstmeier erklärt im Titelinterview ab Seite 14, wie eng Produkt- und Personalentwicklung verwoben sind: Wer seine Produkte weiterentwickeln will, muss das auch beim Personal tun. Und wer Personal entwickeln will, muss wissen, wohin sich die Produkte entwickeln. So schafft man Zukunft.

Ein anderes Feld ist angesichts der andauernden Corona-Krise aus dem Fokus geraten: die Klima-Krise. Unser Essay ab Seite 20 zeigt, wie wichtig es ist, jetzt die Weichen richtig zu stellen, wenn wir der Klima-Krise nicht nur mit Verboten und Einschränkungen und in der Folge mit Wohlstandsverlusten begegnen wollen. Der Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft hat kluge Vorschläge gemacht, wie Technologie dabei eine enorme Rolle spielen könnte.

In Bayern ist man immer gut damit gefahren, nicht einfach nur mit dem Zeitgeist zu gehen, sondern ihn anzuführen!

Mit besten Grüßen

Hert Bustillo

BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

STIL

Mehr Glanz bei Tisch

Gebrüder Reiner ist eine der Letzten von einst Hunderten Silbermanufakturen in Deutschland. Ihre Produkte kommen gerade wieder in Mode. 4

INTERVIEW

Auch Mitarbeiter weiterentwickeln

BMW-Arbeitsdirektorin Ilka Horstmeier setzt auf Fortbildung. Sie fordert Flexibilität und ist überzeugt, dass Vielfalt den Konzern voranbringt. 20

ESSAY

Verändern statt verbieten

Neuartige Technologien könnten beim Klimaschutz ein Game-Changer werden. Vieles muss neu gedacht werden.







STANDPUNKT

EINE FRAGE NOCH ...

IMPRESSUM

38

MACH(T)RAUM

12

 Π

24

BILDUNG

Online gut betreut

Die Gesellschaft zur Förderung sozialer Integration bietet Familien einen bunten Mix aus digitalen und analogen Freizeitangeboten. Kinder treffen sich im Lockdown am Bildschirm

28

BIOLOGIE

Maden statt Soja

Die Schwarze Soldatenfliege könnte die Landwirtschaft nachhaltiger machen. Ihre Maden fressen fast jede Art von Biomüll und werden so zu hochwertigem Protein, das die Firma FarmInsect bereits an Nutztiere verfüttert





vbw Unternehmermagazin 02/2021

HERAUSGEBER

vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. VR 15888 Amtsgericht München Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt Holger Busch Anna Engel-Köhler Michael Forster Klaus Lindner Thomas Schmid Dr. Peter J. Thelen Walter Vogg

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen Tel.: 089-551 78-333, E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (ViSdP) **REDAKTION:** Sandra Hatz ALITOREN: Alexander Kain Sandra Hatz, Lisa Plank

GRAFIK: Johanna Geier, Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D - 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36, Dr. Peter J. Thelen B - 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58, Volker Pitts-Thurm USA - 10174 New York, The Chrysler Building, 405 Lexington Ave, 37th Fl., Christoph Kolle

VFRI AG

vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft Projektgesellschaft mbH HRB 106556 Amtsgericht München Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH Medienstraße 5, 94036 Passau Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772 Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

TITELFOTO: Astrid Schmidhuber

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG Medienstraße 5b 94036 Passau Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint sechsmal im Jahr mit einer Auflage von 70.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr übernommen.

www.vbw-bayern.de



HANDWERK

Glänzende Aussichten

Seit dem Jahr 1874 wird in der Silbermanufaktur Gebrüder Reiner Silberbesteck hergestellt. Das Unternehmen steht für Beständigkeit und Ästhetik. Es steht im Gegensatz zur Konsumlust unserer Zeit, ohne den Sinn für Luxus zu verlieren

Früher gab es in Deutschland Hunderte Silbermanufakturen, heute sind es nur noch vier. Eine davon ist die Silbermanufaktur Gebrüder Reiner in Krumbach. Hier entstehen seit 1874 Silberwaren – in Handarbeit und mit viel Liebe.

Geleitet wird die Silbermanufaktur von Dr. Rainer Liebenberg und seinem Sohn Robert Liebenberg. Seit der Gründung des Unternehmens im Jahr 1874 durch Josef Reiner ist es im Familienbesitz. "Josef Reiner hat sein Handwerk in Augsburg gelernt, der damaligen Silberhochburg", erzählt Robert Liebenberg. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren eröffnete er die Bayerische Silberwarenfabrik in Krumbach, 25 Jahre später steigen seine beiden Söhne Wilhelm und Josef jr. in das Unternehmen ein – die

Firma Gebrüder Reiner entsteht. Aus dem kleinen Handwerksbetrieb wurde über die Jahre ein Unternehmen mit über hundert Mitarbeitern. Mittlerweile wird die Silbermanufaktur Gebrüder Reiner in der fünften Generation geführt. Die Beständigkeit des Unternehmens zeigt sich auch in den Räumlichkeiten der Manufaktur - hier scheint die Zeit stillzustehen. Die Manufaktur befindet sich in einem stattlichen Gebäude mitten im Ortskern von Krumbach. An den Außenwänden rankt der Efeu, durch eine schwere Holztür geht es in die Manufaktur. Enge Gänge und alte Holztreppen führen durch das Gebäude, die Innenwände werden immer wieder von großen Fenstern unterbrochen. "Hier sieht noch alles aus wie früher. Man kann sehen,

dass das Gebäude immer wieder erweitert wurde", erklärt Robert Liebenberg, als er durch die Manufaktur geht. Jedes Mal, wenn er auf seine Mitarbeiter trifft, grüßt er sie mit Namen. Fast alle Mitarbeiter sind seit Jahrzehnten in der Silbermanufaktur beschäftigt. Sie kennen ihr Handwerk, jeder Handgriff sitzt. Mit der Fortführung des Familienunternehmens haben Dr. Rainer Liebenberg und sein Sohn Robert eine schwierige Aufgabe angenommen. Sie wollen das Silberhandwerk zukunftsfähig machen. "Heute sind nur noch kleine Unternehmen auf dem Markt. Das sind Manufakturen. die auch besondere Wünsche erfüllen", erklärt Robert Liebenberg. Die beiden Unternehmer erhalten Traditionen, setzen aber auch eigene Ak-







Die Zinken der Gabel sind bereits ausgestanzt, jetzt fehlt noch der Schliff: Der erste Schliff an einem speziellen Schleifgerät (oben und Mitte), der Feinschliff mit einem sich drehenden Filzrad und einem Bimsstein (unten).



zente. Dass das kein leichtes Unterfangen ist, merkt man beim Gedanken an die eigene Besteckschublade. Dort, wo in bürgerlichen Haushalten früher noch echtes Silber zu finden war, liegen heute Messer und Gabeln aus Edelstahl. "Junge Leute kennen Silberbesteck meistens nur noch von ihren Großeltern", sagt Robert Liebenberg. Mit dem Vorurteil, Silberbesteck sei umständlich zu reinigen, räumt er aber auf. Entgegen der Vorurteile sei das Besteck der Silbermanufaktur Gebrüder Reiner spülmaschinenfest. Das Credo der beiden Unternehmer: "Benutzen statt putzen." Denn wer das Besteck regelmäßig benutzt, müsse es auch seltener polieren.

Für frühere Generationen gab es gute Gründe, Wert auf echtes Silberbesteck zu legen. Edelstahl existierte noch nicht, die einzige Alternative zu Silber war Besteck aus Holz, Zinn und einfachem Blech. Hygienischer, langlebiger und ästhetischer ist das Besteck aus dem Edelmetall. Es glänzt, es kann fein verarbeitet und graviert werden und es hat eine antibakterielle Wirkung. Wer es sich leisten konnte, aß mit Silberbesteck – und Silberbesteck wurde zum Statussymbol.

Heute ist die Situation eine andere. In jedem Möbelhaus gibt es günstiges Besteck aus Edelstahl. Doch Silber ist besonders langlebig und es besticht durch seinen Glanz sowie die Möglichkeit, es individuell zu bearbeiten. Die Produkte der Silbermanufaktur Gebrüder Reiner sind deshalb gefragt. "Unser Markt ist klein, doch er ist da", sagt Robert Liebenberg.

Sehr beliebt sind Tauf- und Geburtslöffel. Die Kunden schenken diese Löffel Neugeborenen oder Täuflingen, in der Silbermanufaktur werden der Name des Kindes sowie seine Geburtsdaten in präziser Handarbeit eingraviert. Und auch international hat Reiner einen Namen: Die Silbermanufaktur aus Krumbach stattete die Deutsche Botschaft in Washington mit Silberbesteck des Musters "Atelier" aus – in alle Teile wurde der Bundesadler graviert. Und auch wohlhabende Familien legen Wert auf hochwertiges Silber. "Adelshäuser gehören zu unseren treuen Kunden, dort hat die Tischkultur noch mehr Tradition", sagt Robert Liebenberg. Familienwappen gravieren die Spezialisten in der Werkstatt ein oder löten sie auf.

"Diese Fähigkeiten sind selten, das Gravieren und das Löten können heute nicht mehr viele. Dass wir das noch machen, ist etwas Besonderes", erklärt Dr. Rainer Liebenberg. In der Silbermanufaktur in Krumbach werden jedoch nicht nur neue Silberwaren hergestellt, sondern auch alte aufbereitet. "Viele Familien haben Familiensilber: ein Besteckset, das von Generation zu Generation weitergegeben wird", erklärt Robert Liebenberg. Vergilbtes oder beschädigtes Silberbesteck wird in der Silbermanufaktur aufbe-

DAS CREDO: BENUTZEN STATT PUTZEN

reitet – und glänzt danach wie am ersten Tag. "Wenn jemand einmal ein Besteckset bei uns kauft, wird er ein Leben lang Freude daran haben. Und nach ihm noch viele weitere Generationen", sagt er. Statt zu versuchen, ihre Kunden jedes Jahr zu einem weiteren Kauf zu animieren, setzen sie auf Langlebigkeit. "Das macht unser Geschäft natürlich schwierig. Aber wir stehen für Qualität, unsere

Anzeige





WIR FÖRDERN IDEE UND UMSETZUNG

Bayerns Mittelstand ist stark in seiner Vielfalt. Als Förderbank für Bayern unterstützen wir Unternehmen darin, in innovative Technologien zu investieren und die Herausforderungen der Digitalisierung zu meistern. Informieren Sie sich über unseren Innovationskredit 4.0 und profitieren Sie von attraktiven Zinskonditionen mit Tilgungszuschuss. Gerne beraten wir Sie kostenfrei. Tel. 089/21 24 - 10 00, www.lfa.de

DAMIT BAYERNS
MITTELSTAND STARK
BLEIBT – AUCH IN
HERAUSFORDERNDEN
ZEITEN



Beratung. Finanzierung Erfolg.

ECKDATEN ZUR SILBERMANU-FAKTUR

STANDORT Krumbach GRÜNDUNG 1874 MITARBEITER 10

JÄHRLICHER UMSATZ rund 500.000 Euro

PRODUKTE 25 Besteckmuster in der aktuellen Kollektion

Dr. Rainer Liebenberg (links) und sein Sohn

Produkte sollen deshalb möglichst lange halten", sagt Robert Liebenberg.

Die Langlebigkeit der Silberprodukte steht im Gegensatz zu ungezügelter Konsumlust - und entspricht damit auch dem aktuellen Zeitgeist, der inzwischen wieder mehr vom Wunsch nach Nachhaltigkeit und Beständigkeit geprägt ist. "Im letzten Jahr haben wir gemerkt, dass sich auch junge Menschen für Silberbesteck interessieren", sagt Robert Liebenberg. Das liege zum einen am Wunsch vieler Menschen, nachhaltiger zu leben. Statt sich über die Jahre immer wieder Produkte aus Edelstahl zu kaufen, investieren sie lieber ein einziges Mal in gute Qualität. Das gleicht auch den höheren Preis der Silberprodukte aus. Dass das Interesse an Silberbesteck in der Vergangenheit nachgelassen habe, liege an einem kulturellen Wandel. "Früher haben sich die Frauen ausschließlich um den Haushalt gekümmert. Die

Tischkultur hatte damals einen ganz anderen Wert als heute", sagt Dr. Rainer Liebenberg. Heute wird unterwegs oder abends im Restaurant gegessen. Welches Besteck man zu Hause hat, ist weniger wichtig. Das ändere sich im Moment aber wieder - wegen der Pandemie. "Die Häuslichkeit wird wiederentdeckt", stellt Robert Liebenberg fest. "Die Leute sind wieder viel öfter daheim. Deshalb wollen sie, dass dort alles schön ist." Doch die Pandemie hat auch negative Seiten, wegen der Geschäftsschließungen leidet auch die Silbermanufaktur in Krumbach unter geringerem Absatz. Doch die beiden Unternehmer haben schnell auf die neue Situation reagiert. "Wir haben aber mittlerweile einen Onlineshop. Dort kann man die Produkte ganz einfach bestellen. Und das Silberbesteck, das wir aufarbeiten sollen, kann man uns einfach zuschicken", erklärt Robert Liebenberg.

Robert Liebenberg vor dem Herzstück der Silbermanufaktur; den Formen für die vielen verschiedenen Bestecke. In diese Formen werden Metallplatten eingespannt und gepresst, danach werden sie geschliffen und versilbert.

Standortfaktor Impfen

Bayerns Gesundheitsminister KLAUS HOLETSCHEK wirbt für die Corona-Impfung – gerade auch in Bayerns Betrieben

Beim Thema Impfen ist Tempo entscheidend, und wenn der Bund die zugesicherten Impfstoffmengen liefert, dann können wir bald noch mehr Menschen ein Impfangebot machen. Wir haben in Bayern zwei gute und wichtige Säulen, auf denen die bayerische Impfstrategie steht: die Impfzentren mit ihren mobilen Impfteams und ab 1. April die niedergelassenen Hausund Fachärzte. Aber wir planen voraus und wollen so bald wie möglich die Betriebsärzte miteinbeziehen. Dafür setze ich mich auch bei Bundesgesundheitsminister Jens Spahn ein, denn der Bund muss die Rechtsgrundlage dafür schaffen. Zusätzliche Impfungen durch Betriebsärzte sind insbesondere für die Industrie und die Logistikbranche, aber auch darüber hinaus sinnvoll und notwendig. Wir reden hier von 100.000 Menschen allein in den bayerischen Großbetrieben, denen wir ein Impfangebot machen wollen. Wenn mehr Menschen geschützt sind, ist das auch ein gutes und wichtiges Signal für die bayerische Wirtschaft. Mit den Betriebsärzten besteht eine gute Chance, die Impfungen in noch größerem Umfang zu den Menschen zu bringen. Mit der vbw und Großunternehmen stehe ich in engem Austausch, um Rechtsfragen, Logistik und Kosten einer möglichen Einbindung von Betriebsärzten in die Impfkampagne zu klären. Dieser Austausch stellt die Weichen für künftige mögliche Impfangebote in den Betrieben. Denken wir an die Industrie: Hier sind die Arbeitsprozesse straff, es braucht wirklich ein niedrigschwelliges und mitarbeiterzentriertes Angebot. Da setzen wir natürlich auf die Betriebsärzte: Sie können ein

Impfangebot optimal an die Arbeitsumgebung der Mitarbeiter anpassen. Und umgekehrt kennen die Mitarbeiter die Abläufe oft schon von der Grippeschutz-Impfung. Ich glaube, auf dieses Vertrauensverhältnis, genau wie es Haus- und Fachärzte zu ihren Patienten haben, müssen wir aufbauen.

Ich bin überzeugt, dass wir hier verstärkt auf unbürokratischere Lösungen setzen müssen. Wir haben schon bei den Impfungen durch die niedergelassenen Ärzte darauf gedrungen, die Dokumentation zu verschlanken, und das machen wir bei den Betriebs-

ärzten nicht anders. In den kommenden Monaten soll zunehmend mehr Impfstoff nach Bayern kommen. Die Weichen hierfür müssen schon jetzt gestellt werden. Vom Großunternehmen bis hin zu den kleinen Firmen. die selbständige Betriebsärzte einsetzen: Für jede Situation brauchen wir eine praktikable und durchdachte Lösung. Die vbw und viele Unternehmen arbeiten bereits an der Organisation und wir unterstützen die vbw bei der Erarbeitung von Konzepten. Ich bin sicher, dass wir so bald noch mehr Menschen in Bayern ein Impfangebot machen können.



Der Jurist Klaus Holetschek ist seit 2013 Mitglied des Bayerischen Landtags und seit Januar 2021 Staatsminister für Gesundheit und Pflege.

Foto: Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

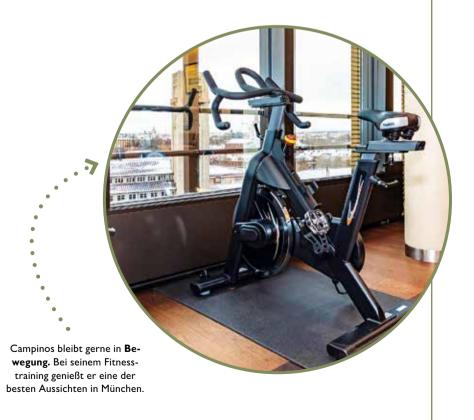




Der Portugiese hat eine Affinität zur zeitgenössischen Malerei. Bilder der Maler Reichert und Mohr hängen in seinem Büro.



Zur Erinnerung: "Dies ist ein Foto von mir mit der Besetzung eines Films, der im Amt der Europäischen Union für geistiges Eigentum spielt, wo ich als Exekutivdirektor tätig war, bevor ich zum EPA wechselte." Es ist eine der größten Behörden in Europa, aber nicht mit Sitz in Brüssel, sondern in München. Für ANTÓNIO CAMPINOS, Präsident des EUROPÄISCHEN PATENTAMTS (EPA), ist Deutschland ein produktiver Innovator. Für ihn zeichnet sich das Land durch eine sehr starke Tradition aus, sein geistiges Eigentum zu schützen; und es schreitet jetzt mit Gründlichkeit in den digitalen Technologien voran, die die globale Wirtschaft transformieren. Dass das EPA seinen Sitz in München hat, verdankt es zudem dem starken politischen Engagement Deutschlands für die Schaffung eines europäischen Patentsystems und seiner einzigartigen Expertise im Bereich Patente und Hightech. "Berücksichtigt man die Anzahl der hier ansässigen patentbezogenen Institutionen, könnte man sagen, dass München heute eine Drehscheibe von Weltrang für geistiges Eigentum ist", so Campinos. Darüber hinaus ist Deutschland eindeutig das europäische Kraftzentrum für Erfindungen: Auf die Bundesrepublik entfallen die meisten europäischen Patentanmeldungen nach den USA und Japan. Bayern sei das "Silicon Valley" Europas, sowohl bei den Patentanmeldungen als auch bei den Schlüsseltechnologien. Betrachte man Europa, so Campinos, liegt die Stärke im diversifizierten Technologieportfolio. Europäische Unternehmen sind traditionell stark in Bereichen wie Fahrzeuge, Energietechnologien oder Biowissenschaften. Und derzeit wird in schnell wachsende digitale Bereiche wie Künstliche Intelligenz investiert. Europa ist außerdem ein wichtiger Markt für globale Technologieunternehmen aus aller Welt. "Aber wir müssen unser Patentsystem verbessern und das Einheitspatent einführen, das einen völlig barrierefreien Patentschutz innerhalb der EU bietet. Das wird dem europäischen Technologiemarkt einen Schub geben", sagt Campinos.



Information für Sie in Bestform



Das vbw Unternehmermagazin ist die Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmermagazin alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmermagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmermagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv





"Das Silicon Valley der Fahrzeugindustrie ist im Isar-Valley"

BMW-Personalvorständin ILKA HORSTMEIER spricht im Interview darüber, wie Corona, E-Mobilität und "New Work" den bayerischen Autobauer verändern

Gerade kommt es besonders heftig – von der Corona-Pandemie bis zu einer Vielzahl disruptiver Veränderungen im Mobilitätsbereich. Muss man sich Sorgen machen um BMW?

Absolut nicht! Die BMW Group sieht auf eine 100-jährige Erfolgsgeschichte. Die Fähigkeit zur Veränderung ist eine ganz wichtige Eigenschaft von BMW – sie ist Teil unserer DNA. Um die Zukunft von BMW mache ich mir deshalb überhaupt keine Sorgen.

Eine Krise, aus der man nichts lernt, ist eine verschenkte Chance. Was lernen wir aus der Corona-Krise?

Corona hat uns gezeigt, wie extrem vernetzt die Welt tatsächlich ist. Im Januar des vergangenen Jahres haben viele hierzulande noch geglaubt, ein Ereignis wie der Corona-Ausbruch in China bleibe auf die dortige Region beschränkt. Doch dafür sind die Waren- und die Menschenströme heutzutage viel zu vernetzt.

Wird sich das ändern?

Nein. Die Welt wird vernetzt bleiben. Lieferketten lassen sich nicht nach Belieben umstellen. Unsere Lieferketten verzweigen sich vielfältig und global sind Zehntausende Lieferanten Dutzender Ebenen darin eingebunden.

Wie hat Corona die Arbeitswelt verändert?

Bei der BMW Group haben wir schon lange vor Corona begonnen, moderne Arbeitswelten zu entwickeln. Nehmen Sie zum Beispiel unser neues Projekthaus im Forschungsund Innovationszentrum (FIZ). Mit der beeindruckenden Architektur haben wir Raum geschaffen für Inspiration und Vernetzung unserer Mitarbeiter und damit für unsere Innovationskraft. 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten fachbereichsübergreifend an den Zukunftsfragen, es gibt viel Raum für Zusammenarbeit und ein breites Spektrum an Services. Dazu kommt, dass die Werkstätten gleich neben

den Büros liegen, so verbinden wir Brain- und Hardware in einzigartiger Weise. Denn Kreativprozesse finden heute nicht mehr in Einzelbüros statt. Und natürlich spielt mobiles Arbeiten bei uns auch schon seit langer Zeit eine große Rolle. Wir haben bereits seit 2013 eine Mobilarbeits-Vereinbarung. Diese hat die bis dahin geltende Vereinbarung zur Telearbeit von 1995 abgelöst. Mobiles und vernetztes Arbeiten in modernen Arbeitswelten hatten wir bei BMW also vor Corona schon.

Und nach Corona bleiben bei Ihnen deshalb jetzt viele Mitarbeiter weiterhin im Homeoffice?

Die Diskussion zur Anzahl von Tagen im Homeoffice ist mir viel zu eindimensional. Angesichts der Unterschiedlichkeit der Aufgaben, die wir bei der BMW Group zu erledigen haben, kann es kein "One-Size-fits-all", keine Einheitsregel, die für alle passt, geben. Zumal gerade die kreativen, innovativen Prozesse, die wir brau-



chen, um die Zukunft der BMW Group zu gestalten, nur hoch-kollaborativ funktionieren und auch nur an einem Ort, an dem sich die Menschen treffen und vernetzen können. Die Diskussion um "New Work", also die neue Arbeitswelt, lässt sich nicht reduzieren auf die Frage, wie viele Tage man künftig im Homeoffice verbringt. Da geht es um ein attraktives Arbeitsumfeld, moderne Kommunikationsformen, neue Formen der Vernetzung, die Möglichkeiten der Digitalisierung und natürlich Führung.

Wir sitzen hier in der BMW-Zentrale, im berühmten Vierzylinder in München am Petuelring. In diesem Gebäude gibt es jede Menge Einzelbüros, die Coronabedingt im Moment vermutlich nicht genutzt werden. Trotzdem funktioniert BMW. Bedeutet "New Work" also, dass es künftig viel weniger Einzelbüros braucht - und stattdessen so etwas wie unternehmensinterne Konferenzzentren?

Das BMW-Hochhaus wird bald 50

Jahre alt, die letzte Sanierung liegt

Jahre zurück. Das Hochhaus besteht überwiegend aus Großraumbüros und war damals wegweisend für neue Formen der Zusammenarbeit. Wir begeben uns jetzt in der Tat auf den Weg, die modernen Arbeitswelten hier einfließen zu lassen. Es wird in diesen neuen Arbeitswelten natürlich weiterhin Rückzugsmöglichkeiten für konzentrierte Einzelarbeiten geben. Aber es wird auch ein hohes Maß an

"Bei den internationalen Themen ist das digitale Meeting wahnsinnig effizient"

Kollaborationsflächen geben, wo Menschen miteinander, vor Ort oder digital, kreativ arbeiten. Und dazu braucht es auch Flächen, wo man geistig wieder auftanken kann - wie etwa in einer guten, nachhaltigen Betriebsgastronomie.

Ist Corona ein Treiber für Entwicklungen, die ohnehin gekommen wären?

Nun, zumindest was den Umgang mit modernen Kommunikationstechnologien angeht, haben wir das während Corona gut geübt - und dabei gelernt, dass man nicht überall hinfliegen und sich physisch treffen muss. Gerade bei den internationalen Themen ist das digitale Meeting wahnsinnig effizient. Das wird ein wesentlicher und integraler Bestandteil der neuen Arbeitswelt bleiben. Interessant ist zudem eine andere Erfahrung: Nach dem Lockdown sind viele Mitarbeiter unglaublich gerne wieder zurückgekommen in ihre Büros und Abteilungen - weil es zu Hause nicht immer möglich war, adäquat zu arbeiten, weil die Arbeitskollegen einen enorm wichtigen Sozialkontakt darstellen und schlicht weil es jeden Mittag eine warme Mahlzeit gibt.

Wie werden wir wohl in fünf oder zehn Jahren arbeiten?

Elektrifizierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit - all das sind Dinge, die gerade uns in der Mobilitätsindustrie besonders angehen. Sie be-



stimmen den Transformationsprozess. Wir müssen das, was passieren wird, rechtzeitig antizipieren – um zu klären, was davon für uns, für unsere Kunden und unsere Mitarbeiter wichtig ist. Nur dann können wir unsere Kompetenzen und Ressourcen intelligent einsetzen. Das ist das Herz der Personalarbeit, vorauszuschauen, welche Entwicklungen es da draußen gibt und frühzeitig und konsequent handeln.

Diese Verantwortung hätte man früher wohl eher nicht bei einem Personalvorstand gesehen.

Im Personalwesen haben wir enormen Einfluss auf die Transformation unserer Industrie. Wir haben den Anspruch, nicht mehr nur Business Partner sondern Business Developer zu sein. Dafür müssen wir auf Augenhöhe mitdiskutieren können – das Business gut verstehen und vor allem die Fähigkeiten unserer Mitarbeiter kennen. Es geht darum, welche Arbeitsplätze wir für die Zukunft schaffen – und das hängt natürlich mit den Produkten der Zukunft ganz eng zusammen. Wir haben bei der Elektromobilität beispielsweise jede Menge

Arbeitsplätze geschaffen, weil unsere Mitarbeiter Lösungen entwickelt haben, die unsere E-Antriebe von Wettbewerbern unterscheiden. Daher werden in unserem Kompetenzzentrum für Elektromobilität im bayerischen Dingolfing mittelfristig bis zu 2.000 Mitarbeiter an E-Motoren, Batteriemodulen und Hochvoltspeichern arbeiten können.

Produktionsnetzwerk einbringt. Und da ist Dingolfing und damit der Standort Bayern mit der Elektromobilität ganz weit vorne. Wenn ich mir den neuen BMW iX ansehe, dann sage ich Ihnen: Das Silicon Valley der Fahrzeugindustrie ist im Isar-Valley.

Und wie bekommt man nun die Menschen von heute in die Ar-

"Im Personalwesen haben wir enormen Einfluss auf die Transformation unserer Industrie"

Das Werk im niederbayerischen Dingolfing war mal das größte BMW-Werk. Heute sind die Werke in Spartanburg in den USA und Shenyang in China größer. Vielleicht, wenn man Autos zählt.

Aber Größe macht sich für die BMW Group nicht mehr alleine an der Zahl der produzierten Fahrzeuge fest. Für die Zukunft geht es darum, welche Kompetenzen ein Werk in das globale

beitswelt von morgen? Das ist ja, um im Bild zu bleiben, wie beim Umstieg vom Verbrenner zum Elektromotor ...

Bei der Elektromobilität haben wir mit dem BMW i3 diese Reise sehr früh begonnen und werden bis zum Jahr 2023 ein Portfolio mit 25 elektrisch angetriebenen Fahrzeugen haben. Auf diesem Weg gilt es die Mitarbeiter mitzunehmen. Und insbesondere die Qualifizierung unserer Mitarbeiter voranzutreiben. Seit 2009 haben wir mehr als 50.000 Mitarbeiter im Bereich der Elektromobilität geschult. Und in diesem Jahr werden wir beim Thema Qualifizierung nochmals richtig anschieben. Wir sind mitten in der größten Weiterbildungsoffensive, die wir je im Unternehmen hatten: 75.000 Teilnehmer bei entsprechenden Seminaren und Schulungen in 2021. Dabei geht es natürlich um das Thema Elektromobilität, aber auch um Digitalisierung und Data Analytics.

Vor 40 Jahren gab es bei BMW noch Dengler und Leute, die die Ventile der Motoren eingestellt haben. Heute werden Komponenten zusammengefügt. Aber wie sieht die Zukunft aus? Kommt dann der BMW aus dem 3-D-Drucker – und wo bleibt dann der Mitarbeiter?

Das Prinzip des Autos hat sich in den letzten 100 Jahren gar nicht so sehr verändert – eine Karosserie und vier Räder. Aber natürlich haben sich der Antrieb, die Elektronik und die Komponenten verändert. Verändert hat

die wir Unternehmen haben: uns nicht nur um die Weiterentwicklung beim Produkt zu kümmern, sondern auch bei unseren Mitarbeitern.

Wie bekommen wir all das am Standort Deutschland hin – verglichen mit anderen Standorten in Europa, Asien oder Amerika?

Die BMW Group agiert in der ganzen Welt. Wir bemühen uns, die unterschiedlichen Kompetenzen, Mentalitäten und Denkweisen, die es in der Welt gibt, zu nutzen. Der Anspruch ist, dass am Ende immer ein erstklassiger BMW, MINI oder Rolls-Royce rauskommt - wie es unsere Kunden von uns erwarten. Unser Anspruch ist es, überall auf der Welt die gleiche Qualität abzuliefern. So haben wir das Erfolgsmodell der dualen Berufsausbildung über Deutschland hinaus bereits in acht weiteren Ländern an zwölf Standorten etabliert. In unserem weltweiten Ausbildungsnetzwerk schulen wir rund 4.500 junge Leute und sichern so weltweit top ausgebildete Nachwuchskräfte für unser Produktions- und Vertriebsnetzwerk.

"Wir sind mitten in der größten Weiterbildungsoffensive, die wir je im Unternehmen hatten"

Was bedeutet all das für den klassischen Industriearbeitsplatz?

Bei der BMW Group arbeiten weltweit 60.000 Mitarbeiter in der Produktion. Die erfahren in der Tat genauso eine Änderung durch die Digitalisierung wie die Mitarbeiter in der Planung und Entwicklung und in der Verwaltung. In erster Linie geht es bei Transformationen um unternehmerische Entscheidungen. Dabei wird man nie alle Mitarbeitermeinungen berücksichtigen können. Aber wenn einmal eine Entscheidung getroffen wurde, dann muss man sich um die Mitarbeiter kümmern - und zwar um jeden einzelnen. Was nun den Produktionsbereich angeht, bietet Industrie 4.0 eine große Chance, um Komplexität zu managen, die Qualität voranzubringen und die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Durch neue Technologien können wir die Mitarbeiter in der Produktion ergonomisch und bei repetitiven Tätigkeiten entlasten.

sich auch, wer was in der Produktion macht, was selbst produziert wird oder von Lieferanten. Das wird auch in Zukunft so sein. Eine Einheitskarosse aus dem Drucker, in die nur noch unterschiedliche Komponenten eingebaut werden, ist eine Vision, die noch weit weg ist. Aber klar ist: Jedes Einzelteil wird sich weiter verändern. Und damit die Tätigkeiten, die bei der Produktion eines Autos notwendig sind. Umgekehrt profitieren wir von unserer jahrzehntelangen Erfahrung, etwa, wie man eine Produktion hochfährt, wie man sie weiterentwickelt und optimiert, wie man Instandhaltung organisiert. Dieses unabdingbare Wissen ist in den allermeisten Fällen auch auf neue Technologien übertragbar. Aber das muss organisiert werden. So, wie es eine technologische Transformation in Form neuer Modelle und neuer Fähigkeiten der Autos gibt, so muss es eine Transformation bei den Fähigkeiten der Mitarbeiter geben. Und das ist ganz eindeutig eine Aufgabe,

Müssen wir uns um unseren Standort sorgen?

Ganz und gar nicht. Der Standort Deutschland hat außerordentliche Fähigkeiten, was die Kompetenzen der Mitarbeiter angeht. Wenn wir es schaffen, mit diesen Kompetenzen und der nötigen Veränderungsbereitschaft neue Produkte zu entwickeln, und lernen, dabei auch die Fähigkeiten anderer gezielt zu nutzen - etwa bei der Digitalisierung - dann mache ich mir gar keine Sorgen. Allerdings müssen wir aufpassen, dass wir uns nicht weiter überfrachten mit unnötiger Bürokratie. Wir müssen mehr Flexibilität in der Arbeitswelt zulassen. Etwa wenn es um die Regulierung von Arbeitszeitmodellen geht wir können nicht auf der einen Seite mehr Mobilarbeit fordern und zugleich mehr Regularien zu deren Beantragung und Dokumentation schaffen. Zudem müssen wir das Ar-

beitszeitgesetz an die neuen flexiblen Arbeitsformen anpassen. Wer im Homeoffice ein Meeting auf den Abend verlegt, um sich in der Zwischenzeit um die Kinder kümmern zu können, der kann schwerlich die elfstündige Pause einhalten, die das Gesetz eigentlich vorsieht. Dies steht im krassen Gegensatz zu dem, was heute in der Unternehmenspraxis gefordert wird: Die Beschäftigten selbst sind es, die sich mehr Freiräume nicht nur wünschen, sondern diese auch vermehrt einfordern. Und natürlich müssen wir einen Blick auf die Arbeitskosten haben - das Thema Sozialversicherungsbeiträge müssen wir bei 40 Prozent stabilisieren, um negative Folgen für Wirtschaft und Beschäftigte zu vermeiden.

Welchen Blick haben Sie auf die Generation Z?

Mittlerweile arbeiten fünf Generationen bei BMW. Wir setzen alle stärkenorientiert ein: junge Menschen beispielsweise in Sachen Digitalisierung als Mentoren für die erfahreneren Kollegen. Das kann eine tolle Symbiose sein. Auf der einen Seite die "Digital Natives", auf der anderen Seite die Lebens- und Arbeitserfahrenen. Was auffällt: Den jungen Menschen ist zunehmend wichtig, für etwas zu arbeiten, das ihnen Sinn gibt.

Was bedeutet das für BMW?

Wir sehen unsere Aufgabe darin individuelle Mobilität in ein neues Zeitalter zu führen - sie nachhaltiger zu machen, vernetzter - und sicherer. Wenn das keine sinnvolle Aufgabe für junge Menschen ist, dann weiß ich es auch nicht. Und man kann bei BMW wirklich etwas tun und die Welt verändern: Eine junge Mitarbeiterin, die große Sympathie für Fridays for Future hat, hat als Materialentwicklerin eine neue Fußmatte aus 100 Prozent recyceltem und recycelbarem Material entwickelt. Klingt erstmal nicht groß, aber diese Matte ist in die Serie eingeflossen und wird über die Laufzeit in mehr als drei Millionen Fahrzeugen verbaut. Das spart enorme Mengen CO2 und Plastikmüll. Das ist dann plötzlich sehr relevant. Als Personalvorständin möchte ich es schaffen, dass Menschen, die etwas bewegen wollen, zu uns kommen, um hier den Unterschied zu machen.

Zum Abschluss: Wie ausbaufähig ist bei BMW die Frauenquote?

Die BMW Group hat da einen enormen Weg hinter sich. Wir haben die Anzahl von Frauen in Führungspositionen in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Und wenn ich heute in die Werke schaue, dann sehe ich da junge Vorarbeiterinnen und junge Meisterinnen. Gerade in der Ausbildung bemühen wir uns sehr intensiv um junge Frauen. Beim Nachwuchs liegen wir zwischen 30 und 50 Prozent Anteil weiblicher Talente – von der Ausbildung bis zu den Masterprogrammen. Und wir werden

> "Man kann bei BMW wirklich etwas tun und die Welt verändern"

nicht stehenbleiben. Ich bin zutiefst überzeugt, dass Vielfalt ein wirklich hohes Gut ist für ein Unternehmen: Männer, Frauen, Junge, Alte, Menschen mit und ohne Behinderung, Nationalitäten, Kulturen, Erfahrungen, sexuelle Orientierung und Identität – ich möchte das bei der BMW Group weiterentwickeln und fördern. Vielfalt macht ein Unternehmen gerade in herausfordernden Zeiten erfolgreich.

ZUR PERSON

Die studierte Diplomkauffrau Ilka Horstmeier ist seit 25 Jahren bei BMW. 2019 wurde sie als Arbeitsdirektorin in den Vorstand berufen, davor war sie unter anderem Leiterin der Produktion und Planung von Motoren und E-Antrieben und Leiterin des BMW-Werkes in Dingolfing.





Suche nach dem Game-Changer

Mit Verboten alleine lässt sich der Klimawandel kaum aufhalten – Nur durch neuartige Technologien lassen sich die Grundlagen des Wohlstandes und der soziale Frieden erhalten – Der Standort Bayern kann profitieren



Ein Essay von Alexander Kain 🐟

4,8 Grad – um so viel könnte die Durchschnittstemperatur in Bayern bis zum Ende dieses Jahrhunderts steigen, wenn keine Klimaschutzmaßnahmen ergriffen würden. Diese Zahl verkündete Umweltminister Thorsten Glauber jüngst anlässlich der Vorstellung des "Klimareports Bayern 2021".

4,8 Grad – das klingt nicht nach viel. Ist es aber. Nur zum Vergleich: Von 1951 bis 2019 stieg die Durchschnittstemperatur in Bayern um 1,9 Grad – mit schon jetzt feststellbaren fatalen Folgen wie dem Verschwinden von Gletschern und dem Auftauen von Permafrostböden in den Alpen sowie riesigen ausgetrockneten Waldflächen in Franken.

Der Kampf um das Klima ist, das zeigt sich immer deutlicher, die große Herausforderung für diese Generation. Dass die USA unter der neuen Administration von Präsident Joe Biden zügig die Rückkehr zum Pariser Klimaschutzabkommen eingeläutet hat, hat nicht nur symbolische Bedeutung: Die USA waren 2019 nach China der zweitgrößte Emittent des klimaschädlichen Treibhausgases Kohlendioxid -14,5 Prozent der insgesamt 34.169 Millionen Tonnen gehen auf ihr Konto. Der deutsche Beitrag zu den weltweiten Kohlendioxid-Emissionen liegt bei zwei Prozent, etwa ein Zehntel davon entfällt auf Bayern. Derlei Zahlen zeigen zweierlei ganz deutlich. Erstens: Verhaltensänderungen und Einsparmaßnahmen reichen nicht aus. Und zweitens: Klimaschutz ist eine globale Aufgabe - alleine können wir ihn selbst durch eine noch so vorbildliche Erfüllung der Klimaziele nicht aufhalten. Entscheidend ist zudem, das Erreichen der Klimaziele so zu gestalten, dass die Grundlagen des Wohlstandes und der soziale Frieden nachhaltig gesichert bleiben. Denn eines ist klar:

Zwar würde beispielsweise der gänzliche Verzicht auf Mobilität zu einer nennenswerten Einsparung bei den fossilen Emissionen führen - derlei wäre aber ebenso lebensfremd wie es etwa der Verzicht aufs Heizen im Winter wäre. Ebenso ist es mit dem Gebrauch technischer Geräte wie Computer und Smartphone oder der Nutzung ganzer Technologien wie dem Internet: Sie verbrauchen enorm viel Energie - sind aber aus dem alltäglichen Leben der Menschen nicht mehr wegzudenken. Nicht alles, was auf das Konto des Klimaschutzes einzahlen würde, ist also mit den Bedürfnissen der Menschen nach modernem Leben und Arbeiten und nach Fortschritt vereinbar. Klar ist: Die Lösung muss klüger sein. Den Verbrauch fossiler Energien zu vermindern und irgendwann sogar ganz zu vermeiden, die Emission von Kohlendioxid also gar nicht erst entstehen zu lassen - das ist wichtig,

richtig, notwendig. Aber es ist nur der erste Schritt hin zu einer Lösung. Um es einmal anhand eines ganz einfachen Beispiels zu sagen: Dem durch Luftverschmutzung entstandenen sogenannten "sauren Regen", der in den 1970er und 1980er Jahren in Deutschland ganz erheblich zum Baum- und Waldsterben beigetragen hatte, wurde man nicht etwa dadurch Herr, dass man die Autos abgeschafft und die Industrie stillgelegt hätte. Sondern vielmehr durch den klugen Einsatz von Technologie - von Filteranlagen über die Einführung von bleifreiem Benzin bis zum Autokatalysator.

Das ist, gedanklich und nur im Kleinen, die Blaupause für die anstehenden Herausforderungen.

Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft und Industrie sind also Teil der Lösung, wenn es darum geht, dem Klimawandel möglichst ohne Einbußen der individuellen Lebensqualität zu begegnen. Diese Lösung liegt freilich noch nicht da wie ein ausgerollter Teppich, den man nur noch entlangschreiten müsste.

Natürlich gibt es das, was Experten "Game-Changer-Technologien" nennen – Technologien, die zumindest auf ihrem Feld einen ganz erheblichen Beitrag leisten könnten, um den Klima-Herausforderungen zu begegnen: Wasserstoff-Direktproduktion

gehört dazu, ebenso neuartige und immens verbesserte Energiespeicher, Künstliche Intelligenz, völlig neuartige enorm wirksame Dämmstoffe, schwimmende Windkraftanlagen – und Technologien bis hin zur Kernfusion. Alleine: Über deren Potenziale lässt sich heute nur spekulieren –

kunft sein. Aber würde in der heutigen Zeit, in der noch viele Verbrenner unterwegs sind, jeder Autofahrer vor Antritt der Fahrt sein Ziel ins Navigationsgerät eingeben und dieses sich mit einem großen Server abstimmen, wüsste der frühzeitig, wo demnächst mit Staus und Stillstand zu rechnen

VIELES MUSS VOR DEM HINTERGRUND DES KLIMAWANDELS NEU GEDACHT WERDEN

weshalb es klug ist, auf sie zu setzen, aber unklug, sich auf sie zu verlassen. Vieles aber muss vor dem Hintergrund des Klimawandels schlicht neu gedacht werden – ehe daraus Lösungen entstehen, die auch den Standort stärken.

Um beim Beispiel der Mobilität zu bleiben, lässt sich leicht zeigen, welche Potenziale in moderner Antriebstechnologie, zukunftsweisender Infrastruktur und Künstlicher Intelligenz stecken: Nicht nur, dass Fahrzeuge zunehmend umweltbewusster und klimafreundlicher produziert werden und Antriebstechnologien wie Strom und Wasserstoff klar in die Zukunft zeigen – schon die tägliche Fahrt kann eine in eine bessere Klima-Zu-

wäre. Entsprechend könnten Routen verändert und Ampelschaltungen optimiert werden - und damit die Verbräuche. Wie lässt sich diesbezüglich überhaupt urbane Logistik voranbringen? Die Fragen, die die Gesellschaft sich dabei selbst stellen (und natürlich bald auch einmal beantworten) muss: Ist sie bereit, die Infrastruktur dafür zu schaffen? Und wie will sie mit den (Navigations-)Daten umgehen? Selbst derlei Herausforderungen gehören schließlich zum Kampf um das Klima. Überhaupt, so heißt es in einer Studie des Zukunftsrates der Bayerischen Wirtschaft, müsse man den Kampf gegen den Klimawandel als Querschnittsaufgabe begreifen. Sie beginnt damit, mehr Wissen zu schaffen. Wie ist beispielsweise der CO2-Fußabdruck der Digitalisierung und der dazugehörigen Hardware? Wie könnte eine "Green IT" funktionieren? Und wie eine "Green KI", also "grüne Künstliche Intelligenz"? Ein weiteres Schlagwort, das es im Kampf um das Klima zunehmend mit Leben zu füllen gilt, ist "Sustainability by Design". Wieder ein Beispiel aus der Mobilität: Wird ein Elektrofahrzeug produziert wie im herkömmlichen Fahrzeugbau? Oder mithilfe von grünem Strom, nachhaltigen und gut recycelbaren Materialien? Derlei zahlt am Ende in eine ehrliche Ökobilanz ein. Nur am Rande bemerkt: Der Standort Bayern ist hier schon hervorragend dabei.





Andere Beispiele getraut man sich kaum mehr zu nennen, weil man bisweilen das Gefühl hat, es gehe nicht wirklich etwas voran - etwa beim Bauen mit neuen Materialien, vor allem Holz. Zu hören ist viel Kritik am Eigenheim, aber wenig davon, dass der Holzbau in den Innen- und Großstädten erheblich vorangebracht würde. Erinnert sei dabei an das Zentrum für nachwachsende Rohstoffe in Straubing - übrigens der Heimatort von Joseph von Fraunhofer. In der Industrie schaffen vernetzte Fabrikation und 3-D-Druck, nachhaltige Verpackung und Recycling völlig neue Möglichkeiten. Im Energie-Bereich sind es Wasserstoff-Herstellung und Brennstoffzelle, synthetische Treibstoffe und intelligentere Stromnetze, organische Solarzellen sowie Solar- und Geothermie. Kaum ein Bereich, in dem sich die Zukunft nicht neu denken ließe und der zudem dem Standort Bayern hervorragende neue Möglichkeiten eröffnet.

Trotzdem raten Experten wie der Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft zu mehr Mut – dem Mut zum Experimentieren. Und dem Mut zum Wettbewerb. Letzteres übrigens ziemlich wörtlich: "In Bayern sollten regelmäßige und öffentlichkeitswirksame Wettbewerbe stattfinden, in denen Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam an großen Herausforderungen arbeiten", heißt es in einem Papier des Zukunftsrates.

Im angelsächsischen Raum, insbesondere in den USA hat derlei Tradition und zuletzt Beachtliches hervorgebracht: Schon lange gibt es die unter Technik-Universitäten ausgetragenen Roboter-Wettkämpfe - von Roboter-Fußball bis Roboter-Boxen. Derlei hat zweifellos - und zwar spielerisch und fantasiereich - die Robotertechnologie enorm nach vorne gebracht. Mit dem Lunar X-Prize (GLXP) waren bis 2018 insgesamt 40 Millionen Dollar für eine neuerliche Landung auf dem Mond ausgelobt worden - was den privaten Raumfahrtbestrebungen unzweifelhaft einen enormen Schub verpasst hat. Der Technologie-Pionier Elon Musk wiederum, selbst einer, der sich in der privaten Raumfahrt etabliert hat, hat schon mehrfach einen Hyperloop-Preis ausgeschrieben - für den schnellsten Transport von Gütern und Menschen in einer Vakuumröhre. Zum wiederholten Mal übrigens haben Studenten der TU München hier abgeräumt. Zuletzt hat Musk sogar ein Preisgeld von 100 Millionen Dollar ausgelobt - für eine preiswerte Methode, um CO2 aus der Luft zu entfernen und so den Klimawandel zu bekämpfen.



ehrung@kuratorium-bayern.de



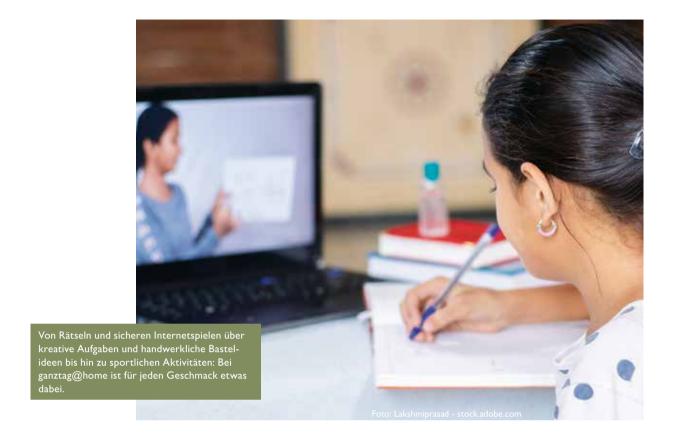
GANZTAG@HOME

Schulfreunde treffen geht auch online



Unterricht zu Hause, ohne Klassenkameraden und ohne spielerischen Austausch: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie treffen vor allem auch Kinder und Jugendliche. Eine Lösung: das Format "ganztag@home" der Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) — ein Unternehmen des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft (bbw). Das Online-Angebot bietet Eltern Entlastung und Kindern soziale Kontakte

Auf zwei Stunden in der Woche freut sich der 13-jährige Maxim ganz besonders: Dienstags und donnerstags schaltet der Siebtklässler nachmittags den Computer an und trifft per Link Freunde zum virtuellen Spielen: "ganztag@home" heißt das Projekt, mit dem Maxim und andere Kinder an der Offenen Ganztagsschule (OGS) in Gersthofen bei Augsburg während der Pandemie besser über die Runden kommen. Neben der Familie ist dies gerade seine einzige Möglichkeit zum Austausch mit Gleichaltrigen. Mutter Ludmilla Gertner freut es daher be-



sonders, dass ihr Sohn zweimal in der Woche unbeschwert aus den sozialen Tiefen des Lockdowns herauskommt. Vormittags sitzt Maxim zwar im Online-Unterricht vor dem Rechner. Doch am Nachmittag fehlte oft eine sinnvolle Beschäftigung. Ob neue Spiele, Basteleien oder einfach nur Gespräche – sie hat den Eindruck, dass der Austausch dem Sohn guttut. "Ich bin sehr zufrieden damit. Auch wenn ich mir wünschen würde, dass dies öfter stattfindet", sagt Ludmilla Gertner.

Hinter ganztag@home steht die Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi). "Das Projekt war eher eine spontane Idee. Wir haben uns gefragt: Wie können wir weiterhin im Lockdown für die Eltern da sein und ihnen helfen, Familie und Beruf zu vereinbaren", berichtet Uwe Worbach, Produktmanager bei der gfi.

Eine Herausforderung: Normalerweise begleiten die Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter der gfi rund 22.000 Schülerinnen und Schüler in 420 Schulen. "Neben der Unterstützung der Eltern wollten wir auch den Kindern und Jugendlichen einen Anreiz geben, sich am Nachmittag sinnvoll und mit Spaß zu beschäftigen. Deswegen haben wir ganztag@home in Absprache mit den Schulen und dem bayerischen Kultusministerium konzipiert", sagt Worbach. "Über 200 Schulen in Bayern nehmen das kostenlose Angebot mittlerweile wahr - Tendenz steigend", erläutert Worbach. Bezahlt wird das Projekt vom Freistaat Bayern und den Schulaufwandsträgern, die dafür bereits budgetierte Beträge für die Mittags- und Ganztagsbetreuung verwenden.

Von Anfang an mit dabei war auch bbw-Bereichsleiter Digitalisierung Wilfried Berg. Er hat sowohl technisch als auch konzeptionell bei der Umsetzung unterstützt. Nur deshalb konnte das Angebot so schnell an den Start gehen. Und das nicht zu früh:

Denn der Bedarf nach nachmittäglicher Betreuung unter Aufsicht und mit ansprechenden Formaten ist vorhanden. Kinder sind im Lockdown oft auf sich gestellt: In Deutschland arbeiten in knapp 3,2 Millionen Familien mit Kindern beide Elternteile. Hinzu kommt eine halbe Million Alleinerziehende - überwiegend Frauen –, die erwerbstätig sind. Mit täglichen Beschäftigungsideen, die anregen, aber nicht überfordern, bietet ganztag@home Abhilfe. Die "Daily Challenges" sind mit einfachen Mitteln umsetzbar und verschaffen ohne Hilfe der Eltern ein Erfolgserlebnis. Entstanden ist ein Mix aus digitalen und analogen Freizeitangeboten: von Rätseln und sicheren Internetspielen über kreative Aufgaben und handwerkliche Bastelideen bis hin zu sportlichen Aktivitäten. Auch beim Lernen sind die Kinder

und Jugendlichen nicht auf sich alleine gestellt. Unterstützung erhalten sie bei Bedarf per Hotline: Die gfi-Betreuerinnen und Betreuer helfen telefonisch bei Aufgaben, beantworten Fragen. Oder sie hören einfach zu, wenn Kinder laut Lesen üben oder sich abfragen lassen wollen. "Gerade in dieser außergewöhnlichen Zeit war uns wichtig, dass die gewohnten Bezugspersonen weiterhin zur Verfügung stehen - wenn eben auch rein virtuell", erklärt Worbach.

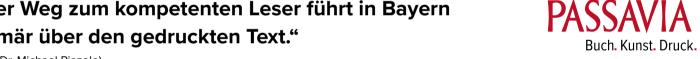
In Maxims Fall ist Agnes Beier aus Gersthofen bei Augsburg diese Bezugsperson. Zusammen mit zwei anderen Mitarbeitern an der Augsburger Ganztagsschule sorgt sie für den nötigen Input am Bildschirm. Soziologie, Psychologie und Pädagogik hat sie studiert und betreut Kinder an der Gersthofener OGS seit 15 Jahren. Normalerweise kommen 33 Kinder

in die Nachmittagsbetreuung. Nach der ersten Corona-Welle haben die Erzieherinnen und Erzieher brieflich versucht, Kontakt zu halten. "Dann sind wir auf die Online-Betreuung über ganztag@home umgestiegen", erzählt Beier. In kurzer Zeit standen die ersten Videos und Präsentationen mit spielerischen Angeboten sowie Quiz-Formaten für die Kinder bereit. Sogar gemeinsam gekocht wurde in den Online-Stunden.

Mit dem Ende des ersten Lockdowns wurden die Inhalte von ganztag@ home auf der gfi-Webseite hinterlegt. So konnte das Projekt schnell wieder reaktiviert werden, als es im Dezember 2020 zum zweiten Lockdown kam. Wie dringend notwendig das ist, merkt Agnes Beier gelegentlich am Bildschirm: "Wir holen Kinder aus der Isolation, die keine andere Möglichkeit zu sozialem Austausch haben."

Anzeige

"Der Weg zum kompetenten Leser führt in Bayern primär über den gedruckten Text."



(Prof. Dr. Michael Piazolo)

Kernaussagen:

- + Print ist weiterhin das bevorzugte Medium zum Lesen längerer Texte
- + Print unterstützt im Gegensatz zum Digitalen das Leseverständnis sowie die Erinnerung an das Gelesene
- + Für das Stärken kognitiver Leistungen wie Konzentration oder den Aufbau des Wortschatzes bleibt das Medium Print von unschätzbarem Wert
- + "Flüchtiges Überfliegen" ist bei gedruckten Texten im Gegensatz zu Online-Beiträgen eher eine Seltenheit

(Quelle: https://www.vdmb.de/startseite-top-news/der-weg-zum-kompetenten-leser-fuehrt-in-bayern-primaer-ueber-den-gedruckten-text/

Mit der Produktion von jährlich über 3 Mio. Schulbüchern und Schulheften leistet PASSAVIA einen aktiven Beitrag zur Bildung!











INNOVATION IN ÖKOLOGIE

Mehr Kreislauf

Larven machen aus Biomasse wertvolles Protein – Die Firma FarmInsect bietet Landwirten ein System, mit dem sie Maden mästen und so Futter für Nutztiere selbst herstellen können

Sie ist effizient und genügsam und sie soll obendrein die Gesundheit und das Wohlbefinden fördern: Die Schwarze Soldatenfliege bringt Eigenschaften mit, die der Landwirtschaft guttun könnten. Nachhaltig, ressourcenschonend, regional, chemiefrei. Das Insekt sorgt für einen möglichst kleinen CO2-Fußabdruck, Millionen ihrer Larven können direkt auf dem Bauernhof gezüchtet und an Hühner, Schweine und Fische verfüttert werden. Futter aus Soja oder Fischmehl könnte sich der Betrieb dagegen sparen. Die Firma FarmInsect setzt auf das Prinzip Kreislauf, das die Agrarwirtschaft unabhängig machen könnte von globalen Lieferketten. Die Maden fressen vor Ort anfallende Reststoffe.

Die Idee, die zur Gründung des Unternehmens führte, kam an der TU

München. Wolfgang Westermeier hat Biologie und Agrarwissenschaften studiert und zwei Unternehmen im Lebensmittelbereich gegründet. Thomas Kuehn war im Software- und IT-Bereich tätig. Beide kannten sich durch die Programme Manage&More von der UnternehmerTUM und der Bayerischen EliteAkademie. In Freising haben sie geforscht und gezüchtet und das System entwickelt, das Ende 2020 als Pilotprojekt startete. In einer abgelegenen Lagerhalle in Wurmsham im Landkreis Mühldorf erklären Kuehn und Westermeier das Prinzip: Ein unscheinbarer Container steht da. Drinnen stapeln sich Plastikkisten. Der Geruch erinnert an die Biotonne zu Hause. Der Inhalt der Kisten ähnelt dem Inneren eines Komposthaufens. Hier fressen sich Tausende von Larven ihrer Bestim-

mung entgegen, vergrößern ihr Gewicht um den Faktor 250 und verwandeln dabei Reststoffe aus einer nahen Mühle zu wertvollem Eiweiß. Kuehn: "Wir wollten etwas machen, das Zukunft hat, das für die nächste Generation und für den Planeten nachhaltig ist. Mit die meisten CO₂-Emissionen entstehen nun mal in der Landwirtschaft." Das habe zu tun mit der Düngemittelproduktion, mit den Methangasen aus dem Stall. Dazu komme die Futtermittelproduktion. "Soja muss aus Regionen importiert werden, in denen Regenwälder gerodet werden. Fischmehl kommt zum Beispiel von den Küsten in Peru. Das macht keinen Sinn." Die Firmengründer sind überzeugt, dass es die beste Lösung ist, regional anfallende Reststoffe zu nutzen, um damit hochwertiges Protein zu erzeugen. Die



lang voll und vergrößern dabei ihr
Körpergewicht um den Faktor 250,
werden so etwa 1,5 Zentimeter groß.

Vor Ort, im Agrarbetrieb, fressen

sich die Maden etwa sieben Tage

Larven der Soldatenfliege fressen fast alles und sind sehr genügsam. FarmInsect züchtet Junglarven in Freising und bringt sie einmal wöchentlich in die Halle, die einem Fischzüchter gehört, der das Projekt begleitet und die Maden seinen Fischen bereits schmackhaft gemacht hat. In einer automatischen Anlage wird das Larven-Futter in einem Edelstahlmischtopf optimal aufbereitet, also zerkleinert, gemischt und mit Wasser versetzt. "Wichtig ist, dass es sich um lokal anfallende Reststoffe handelt, die nicht weit transportiert werden müssen, die zum Beispiel beim Bierbrauen, in der Mühle oder auf dem Feld anfallen," erklärt Westermeier.

Auf einem Rollwagen befinden sich

übereinander etwa 15 Zentimeter hohe Plastikboxen. Sie werden mit dem vorbereiteten Futter und je einem Löffel voller winziger Larven bestückt. "Das sind dann etwa 25.000 Larven je Kiste." So kommen sie in die Klimakammer, in den Container, in dem es warm und feucht ist. Hier fühlen sich die Maden richtig wohl. Sie legen zu und vergrößern sich bis zu 1,5 Zentimeter. Den Landwirt kostet das kaum Zeit. Wenn die Maden das richtige Gewicht erreicht haben, nimmt ein Roboter Kiste für Kiste raus und kippt sie auf eine Anlage, in der die Larven vom Kompost getrennt, danach gleich verfüttert oder weiterverarbeitet werden. Derzeit dürfen die Larven lebend verfüttert werden und in verarbeiteter Form nur an Fische. Noch dieses Jahr wird von der EU die Zulassung erwartet, dass sie zu Pellets verarbeitet werden und als solche Hühnern und Schweinen serviert werden dürfen. "Die Schwarze Soldatenfliege hat den Vorteil", sagt Westermeier, "dass sie ein sehr breites Futterspektrum verarbeitet. Sie ist deshalb bestens geeignet, um je nach Voraussetzungen regionale Wertstoffkreise herzustellen. Sie ist praktisch anspruchslos." In Wurmsham etwa arbeitet FarmInsect mit der nahen Kunstmühle

Bruckmeyer zusammen. Diese liefert Reste, die beim Getreide-Schälen anfallen, etwa Weizenkleie. Der Bayerische Müllerverband ist Kooperationspartner des Projekts.

Reststoffe müssen möglichst nahe anfallen. Westermeier: "Es lohnt sich nicht, wenn sie weit transportiert werden müssen." Um eine Tonne Larven optimal zu mästen, benötigt der Züchter 1,2 Tonnen Futter. Im Pilotbetrieb werden derzeit etwa zwei Tonnen im Monat hergestellt. Die Anlagen könnten einmal zwischen 100 und 500 Tonnen im Jahr produzieren. Die Menge kann ganz auf die regionalen Gegebenheiten angepasst werden. Im Labor in Freising arbeitet FarmInsect deshalb an Futterstudien, für die sie verschiedene Arten von Biomüll auf deren Eignung als Larvenspeise untersucht. Die Maden und ihre Entwicklung werden überwacht und dokumentiert, damit die beteiligten Parameter wie Biomasse, Temperatur, Sauerstoff, Wasser etc. optimal abgestimmt werden können. FarmInsect setzt auf regionalen

FarmInsect setzt auf regionalen Kreislauf. In der Landwirtschaft wie auch in der Lebensmittelindustrie insgesamt fallen in allen Bereichen immer Abfälle an, die bisher entsorgt werden, die FarmInsect mit den Maden zu hochwertigem Futter recyceln will. Für die Mast geeignet sind Fallobst sowie Gras- oder Gemüseabfälle, eigentlich alles, was bei der Lebensmittel- etwa auch in der Wein- oder Bierproduktion übrig bleibt. Westermeier spricht von einem sehr

breiten Spektrum, das individuell auf die Betriebe angepasst werden kann. In Käfigen im Labor paaren sich die Fliegen, legen die Eier ab. Als Jungtiere kommen sie auf den Hof. FarmInsect liefert zudem die Software, die das Rezept für das Larvenfutter wählt, es entsprechend mischt und die optimalen Bedingungen im Container anpasst sowie die spätere Trennung und Weiterverarbeitung managt. Der Landwirt benötigt laut Kuehn kein spezielles Know-how,

um in die Insektenzucht einzusteigen.

"Für 100 Tonnen Jahresproduktion rechnen wir mit einem Arbeitstag pro Woche." Die fertig bestückten Rollwägen müssen in den Container gestellt und zur Ernte wieder herausgefahren werden. Um die Software und die Sensorik, die dazugehört, kümmert sich FarmInsect in Freising, wo die fünf Mitarbeiter bald Kollegen bekommen. Noch dieses Jahr wird die erste kommerzielle Ei-Produktionsfabrik aufgebaut.

Das Interesse an der alternativen Futtermittelproduktion ist sehr groß. "Es gibt", sagt Kuehn, "Schweinezüchter, die überlegen, ob sie nochmal eine Million in einen noch größeren Stall investieren oder ob sie sich nicht lieber so eine Insektenzuchtanlage kaufen." Die Investitionskosten für einen Landwirt seien laut Kuehn sehr unterschiedlich, weil es sich um ein modulares Konzept handelt. Es gehe etwa um 200.000 bis 400.000 Euro; Kosten, die sich aber in weniger als zwei Jahren amortisiert haben sollen. weil der Landwirt laut FarmInsect 30 bis 50 Prozent seiner Futterkosten

Eine besondere Eigenschaft bringt die Soldatenfliege als Zuckerl mit: ihr Immunsystem. Ähnlich wie sich die Biene mit Propolis, einem natürlichen Antibiotikum, schützt, verfügt auch dieses Insekt über ein Immun-Peptid. Es ist derzeit keine Krankheit bekannt, die dieses Insekt bekommen kann. Und dieses eigene Abwehrmittel für Krankheiten kommt wiederum den Nutztieren zugute, die es fressen. Lebend dürfen die Larven seit einigen Jahren in Europa an Hühner, Schweine und Fische verfüttert werden. In verarbeiteter Form, also etwa als Pellets, bislang nur an Fische. Kuehn rechnet aber noch in diesem Jahr mit der Zulassung auf EU-Ebene. Nächstes Jahr soll Larven-Protein dann als "bio" zugelassen und zertifiziert werden. Das ist gerade in der Fischzucht, wo es bio noch nicht gibt, ein interessantes Thema. Westermeier: "Das wäre ein komplett neuer Markt." Und für den Bereich Bio-Huhn, da



deren Futter, Bio-Soja, um ein Vielfaches teurer ist als herkömmliches. FarmInsect wird auch vom Institut für Fischerei der Landesanstalt für Landwirtschaft unterstützt. Dort werden die Larven als Fischfutter getestet. Nach ersten Versuchen mit lebenden Larven wird nun auch ein Mischfutterpellet zusammen mit der LfL und einer regionalen Futtermühle entwickelt. So soll ein Konzept zur regionalen Futtererzeugung und Weiterverarbeitung entstehen.

Ziel der Firmengründer ist es, Fischmehl in Deutschland zu reduzieren und durch Insekten zu ersetzen. Trotz der Trends zu vegetarisch oder vegan seien sich laut Kuehn Experten der Feed and Agriculture Organization (FAO) der UN einig, dass der Fischund Fleischkonsum weltweit weiter steigen wird. Schließlich würden in vielen Ländern die Menschen jetzt erst anfangen, in größerem Umfang Fleisch zu essen.





WIRTSCHAFTSGESPRÄCH: APPELL FÜR MEHR FREIRAUM

Wolfram Hatz, Präsident der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., hat im Bayerischen Wirtschaftsgespräch | OnlineTalk mit Hubertus Heil, MdB, Bundesminister für Arbeit und Soziales, die staatlichen Unterstützungen der Unternehmen in der Corona-Krise lobend hervorgehoben, insbesondere die verlängerte Kurzarbeitersonderregelung. Zugleich kritisierte der vbw Präsident, dass der Staat immer stärker in die Unternehmen hineinregiere. Als Beispiele nannte er das Lieferkettengesetz und den diskutierten gesetzlichen Anspruch auf Homeoffice. So forderte er: "Wenn wir die Krise hinter uns lassen wollen, brauchen wir nicht mehr, sondern künftig wieder weniger Staat."











Bertram Brossardt

Redakteur, Süddeutsche Zeitung

KLIMASCHUTZPOLITIK AUF DEM PRÜFSTAND

Auf einem vbw OnlineKongress stand die deutsche Klimaschutzpolitik auf dem Prüfstand. Die vbw verfolgt das Thema Klimaschutz auch in der Corona-Pandemie unbeirrt weiter. vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt mahnte jedoch: "Wenn wir unsere Industriebetriebe mit überzogenen Anforderungen außer Landes treiben, ist für den globalen Klimaschutz nichts gewonnen."







Moderatorin Angie Stifter, a.tv (v.l.), vbw Hauptgeschäftsführer Bertram

Brossardt, Prof. Dr. Frank Fischer, Inhaber des Lehrstuhls für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. Michael Piazolo, MdL, Staatsminister für Unterricht und Kultus, Moritz Meusel, Koordinator des Landesschülerrats, und Michael Graf. Schulleiter Realschule Schöllnach



Piazolo, MdL



VBW STELLT STUDIE **ZUR DIGITALEN BILDUNG VOR**

Auf einem OnlineKongress hat die vbw ihre neue Studie "Digitale Bildung an bayerischen Schulen vor und während der Corona-Pandemie" vorgestellt. In der Gesprächsrunde diskutierten Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Bildungspraxis und Wirtschaft über die Ergebnisse der Studie. Deutlich wurde, dass der Corona-bedingte Digitalisierungsschub nun genutzt und digitale Bildung konsequent weiterentwickelt werden muss. vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt betonte: "Die bayerischen Schulen haben bei der digitalen Bildung bereits einiges erreicht. Es bleibt aber weiterhin viel zu tun, damit die Potenziale digitaler Medien für den Unterricht besser ausgeschöpft werden."



WACKELT DIE DOMINANZ DES WESTENS?

Die Verschiebung der ökonomischen und auch politischen Kräfteverhältnisse in der Weltwirtschaft sowie deren Folgen für die europäische, deutsche und bayerische Wirtschaft waren Thema eines OnlineKongresses der vbw. Im Rahmen der Veranstaltung mit dem neu gewählten Präsidenten des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI), Prof. Dr.-Ing. Siegfried Russwurm, wurde die Studie zum Thema "Verschiebungen in der Weltwirtschaft – Gefahr für die ökonomische Dominanz des Westens" vorgestellt.











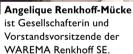
FAMILIENUNTERNEHMEN GERECHTER BESTEUERN

Im internationalen Wettbewerb deutlich zu hohe Steuern auf einbehaltene Gewinne besonders bei Personengesellschaften, geringe Flexibilität und Investitionsanreize sowie unerträgliche erbschaftsteuerliche Auflagen für Familienunternehmen: Das waren die Themen des OnlineKongresses der vbw. Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer der vbw, monierte wesentliche Schwächen des deutschen Steuerrechts. Mit den Worten "Familienunternehmen kämpfen um den Erhalt jedes einzelnen Arbeitsplatzes, dafür braucht es politischen Rückenwind" forderte er Korrekturen ein.











Thomas Dierichs, Leiter Zentrale Steuerabteilung, Diehl Stiftung & Co. KG







GmbH, und Bertram Brossardt



Jakob Portenlänger, Geschäftsführer des BIO-Hotels und -Restaurants "Alter Wirt"

DEM TOURISMUS AUF DIE BEINE HELFEN Die vbw diskutierte auf ihrem OnlineKongress "Restart im Tourismus" über Kongrente, mit denen die beverische

Die vbw diskutierte auf ihrem OnlineKongress "Restart im Tourismus" über Konzepte, mit denen die bayerische Tourismuswirtschaft nach dem Überwinden der Corona-Pandemie in die Erfolgsspur zurückfindet. "Kaum eine Branche wurde von der Pandemie ähnlich hart getroffen wie die Tourismuswirtschaft. Die bayerische Staatsregierung und der Bund haben umfassende Hilfspakete aufgelegt. Im nächsten Schritt gilt es, zukunftsorientierte Strategien für die Zeit nach der Krise zu entwickeln", sagte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.

Matthias Will, Leiter Redaktion Wirtschaft, Frankenpost, und Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger, MdL (Freie Wähler)







Angela Inselkammer,
Präsidentin des
Bayerischen Hotel- und
Gaststättenverbands



Geschäftsführerin der Bayern Tourismus Marketing GmbH



Prof. Dr. Peter Bauer, MdL, Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung (Freie Wähler)



(Bündnis 90/Die Grünen)



vbw Hauptgeschäftsführ Bertram Brossardt

PFLEGE GUT FINANZIEREN

Zusammen mit Vertreter*innen politischer Parteien diskutierte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt, welche Weichenstellungen nötig sind, um unser Pflegesystem generationengerecht zu finanzieren. Im Fokus stand die Frage, ob die Teilleistungsversicherung zu einer Vollversicherung weiterentwickelt werden soll oder eine verpflichtende kapitalgedeckte Pflegevorsorge eingeführt werden muss.



Bayerischer Rundfunk



Moderator Karsten Böhne, Bertram Brossardt, Stephan Pilsinger, MdB (CSU), und Prof. Dr. Andrew Ullmann, MdB (FDP)

37

EINE FRAGE NOCH ...

... FRAU GREGONIS, wie soll es nach Trump nun weitergehen zwischen den Amerikanern und den Bayern?

Wir sind enge Freunde und langjährige Verbündete mit einer gemeinsamen Geschichte, gemeinsamen Werten und gemeinsamen Zielen. Die Beziehung zwischen Amerikanern und Bavern besteht nicht nur fort. sondern sie wächst, um den Herausforderungen unserer Zeit gewachsen zu sein. Präsident Biden bekräftigte das Bekenntnis der USA zur transatlantischen Partnerschaft in seiner wegweisenden Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz am 19. Februar: "Wir blicken nach vorne, gemeinsam." Wir sollten neue Wege finden, um einige unserer uralten Herausforderungen zu bewältigen, wie z. B. unsere gemeinsame Verteidigung zu sichern, einen freieren und faireren Handel voranzutreiben und unseren Gegnern die Stirn zu bieten. Ich sehe auch neue Möglichkeiten für uns, bei Klima- und Innovationsthemen enger zusammenzuarbeiten. Wir haben noch viel Arbeit vor uns.

Unsere oberste Priorität muss immer die Sicherheit unserer Bürger sein. Dazu gehört auch wirtschaftliche Sicherheit. Als NATO-Bündnispartner müssen wir dafür sorgen, dass das Bündnis über die Instrumente und Fähigkeiten verfügt, um die Sicherheit unserer Bürger zu gewährleisten. Eine Reihe von Bedrohungen geht heute von China aus, weit entfernt von den Grenzen der NATO. Wir wollen z. B. einen robusten Handel mit China, aber zu fairen Bedingungen. Faire Handelspraktiken stellen sicher, dass unsere amerikanischen und europäischen Unternehmen eine Chance haben, gegen die stark subventionierte chinesische Konkurrenz zu bestehen. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Innovationen nicht gestohlen und

ausgebeutet werden. Die Spielregeln für neue Technologien müssen mit unseren westlichen Werten vereinbar sein. Chinas Praktiken drohen unsere Unternehmen – insbesondere unsere jeweiligen Mittelständler – aus dem Markt zu drängen. Wir müssen gemeinsam handeln.

Die Biden-Administration hat zu einer globalen Anstrengung zum Schutz unseres Planeten aufgerufen. ZukünfFirmen könnte das nächste Apple oder Google werden. Es gibt bereits eine Innovationsbrücke durch Unternehmen, die nahtlos zwischen den Vereinigten Staaten und Bayern operieren. Das aktuellste Beispiel dafür ist die geplante Apple-Investition von einer Milliarde Euro in Deutschland, insbesondere für ein europäisches Chip-Design-Zentrum in München. Lassen Sie uns jetzt unsere Kräfte in

Meghan Gregonis ist die US-Generalkonsulin in München. Die studierte Betriebswirtin stammt aus Philadelphia. Vor ihrem Einsatz in München arbeitete sie im US-Außenministerium, aber auch in Islamabad, Riad, Bagdad, Jerusalem und Rom.



tige Generationen sollten eine Umwelt erben, die es ihnen ermöglicht, auf dem bestehenden Wohlstand aufzubauen. Klimamaßnahmen können jetzt helfen, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, und auch bayerische Innovatoren können Lösungen beitragen.

Schließlich gibt es bedeutende Möglichkeiten für bayerische und amerikanische Innovatoren zusammenzuarbeiten, um die neuesten Trends aufzuspüren. Eine Partnerschaft zwischen unseren jungen, wachsenden Branchen wie Luft- und Raumfahrt, Biowissenschaften, Künstliche Intelligenz oder grüne Energie bündeln, um die nächste Generation zu ermutigen. Interessiert? Die US-Vertretungen in Deutschland werden sich in der Woche vom 19. bis 23. April mit transatlantischen Innovationsthemen beschäftigen. Ich hoffe, Sie sind dabei!





Leidenschaft. Kreativität. Genuss.



Wir lieben gute Produkte.

Genießen Sie die fantasievolle Küche von Jürgen Weingarten und seinem Team.

Conti Restaurant Max-Joseph-Straße 5 80333 München info@conti-restaurant.de

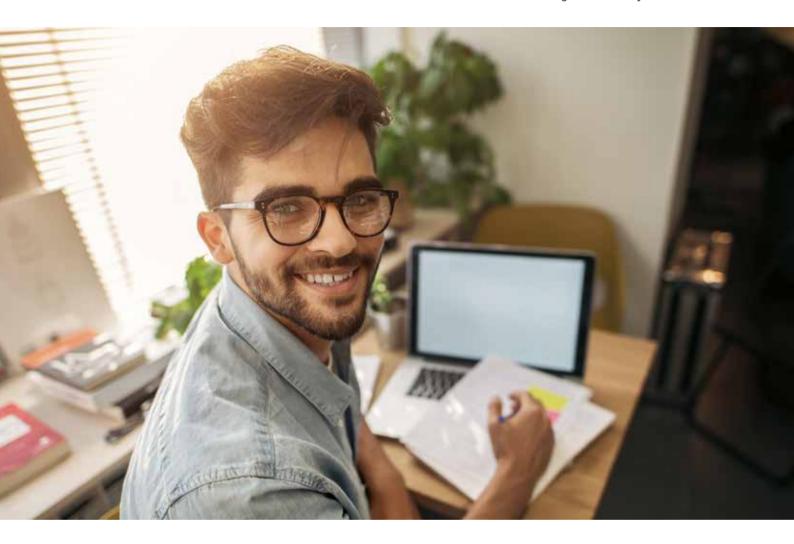
089 . 551 78-684 089 . 551 78-681

www.conti-restaurant.de

Tel:

Fax:





VIRTUELLE LERNANGEBOTE – FÜR JETZT UND SPÄTER

Digitale Weiterbildung wird für Sie und Ihre Mitarbeiter*innen immer wichtiger – ob jetzt in der Corona-Krise oder in der Zeit danach. Nutzen Sie das vielfältige Online-Angebot des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft. Gefördert mit Zuschüssen von bis zu 100 %, können sich Ihre Beschäftigten im Home Office oder in der Kurzarbeit weiterqualifizieren.

Informieren Sie sich über unsere digitalen Lernformen und die staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten unter: bbw-seminare.de oder per Hotline 089/444108-570.